

# Die Mindener Bischöfe zur Zeit der Dombauten

Von Martin Krieg

## Die Anfänge der Mindener Kirche

Die Geschichte des Dombaues in Minden leidet ebenso wie die Geschichte der Bischöfe selbst an einem Mangel an ausreichender schriftlicher Überlieferung. Was die Baugeschichte des Domes betrifft, wird sie von Herrn Prof. Dr. *Thümmeler* auf Grund seiner Ausgrabungen und Funde in einer eigenen Monographie untersucht werden. Auf den folgenden Seiten soll nur kurz der Blick auf die Männer gelenkt werden, die zur Zeit der Dombauten, also etwa vom 9. bis 13. Jahrhundert, an der Spitze der Mindener Kirche gestanden haben. Es geht hauptsächlich um die Fragen: Woher stammten sie? Woher empfangen sie ihre geistigen Anregungen? Was haben sie auf Reisen und Fahrten gesehen und gehört? Was haben sie selbst für ihre Domkirche und ihre Diözese getan?

Die fränkischen Reichsannalen berichten zum Jahre 798, daß Karl der Große in seinem dreißigjährigen Kriege gegen die Sachsen bei Minden (Minda) ein Lager aufgeschlagen und eine Versammlung oder Heerschau (consilium) gehalten habe. Danach sei er hier über die Weser gegangen und gegen die aufständischen Sachsen gezogen<sup>1</sup>. Nun hatten die fränkischen Heere den wichtigen Weserübergang schon vorher einige Male benutzt<sup>2</sup>, aber der Name Minda wird ausdrücklich erst 798 erwähnt. Es ist anzunehmen, daß der Ort damals schon eine Bedeutung gehabt hat. Denn die Zusammenziehung des Heeres und die Abhaltung einer Versammlung von fränkischen und sächsischen Großen setzt gewisse örtliche Bedingungen voraus. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß hier in Minden schon ein fränkischer Königshof<sup>3</sup> und in Verbindung damit eine Missionsstation bestand, die später zum Bischofssitz erhoben wurde.

Für eine ursprünglich sächsische, später fränkische Befestigung an diesem Ort spricht seine Lage an der bedeutenden Weserfurt, wo alte Heerstraßen zusammenliefen, die schon für die vorgeschichtliche und Römerzeit durch

<sup>1</sup> *Annales regni Francorum*. MG SS. in usum scholarum, ed. *H. Kurze*, (1895) S. 102, 103.

<sup>2</sup> *H. Krüger*, Die vorgeschichtlichen Straßen in den Sachsenkriegen Karls d. Großen. *Korrbl. d. deutschen Gesch.- u. Altert.-Vereine*, 80. Jg. (1932) Sp. 258 ff.

<sup>3</sup> *H. Lövinson*, Beiträge zur Verfassungsgeschichte der westf. Reichsstiftstädte. Paderborn (1882) S. 39.

Münz- und andere Funde belegt sind. Wenn auch hier in Minden ausreichende Bodenfunde als Zeugnisse für eine derartige feste Anlage oder einen sog. Königshof bisher nicht vorliegen, so finden sich doch in der mittelalterlichen Überlieferung einige beachtenswerte Anhaltspunkte für ihr früheres Vorhandensein. Die Mindener Bischofschroniken<sup>4</sup> des Hermann *von Lerbeck* und des Domherrn Heinrich *Tribbe* berichten über die Anfänge des Mindener Bischofssitzes etwa folgendes: Am Weserübergang bei Minden lag – auf einer flachen, schildartigen Erhebung, dem jetzigen Domgelände – eine sächsische Befestigungsanlage (*firmamentum, castrum*), die als Burg Wittekinds bezeichnet wird. Ob der große Sachsenherzog persönlich hier war, ist nicht bezeugt. Bevor Karl d. Gr. diese ältere sächsische Burg Widukinds in Besitz genommen hatte, hat er ihr gegenüber oder „gegen“ sie ein eigenes neues und großes Kastell im Brühl, der heute noch so benannten Flur nördlich der Fischerstadt, angelegt. Spuren davon, Graben und Wälle, sollen noch zur Zeit der mittelalterlichen Chronisten vorhanden gewesen sein. In dieser neuen fränkischen Anlage im Brühl gründete Karl noch vor dem Dom die Kirche des hl. Aegidius, die der Domherr Tribbe in seiner Stadtbeschreibung von Minden als älteste Parochialkirche von Minden bezeichnet. Sie war später dem Johannisstift inkorporiert und wurde 1530 zerstört.

Die ursprünglich sächsische Burg, die zweifellos günstiger lag, wurde später auch von Karl d. Gr. in Besitz genommen, der Sage nach als ein Geschenk Wittekinds: „Min und din soll diese Burg sin“, daher der Name „Mindin“ entstanden sein soll. Sie galt danach als fränkische Burg. In ihr wurden die Domkirche (um 803) und das „Kloster“ (Domstift) errichtet. Bei gelegentlichen Ausschachtungsarbeiten haben sich Funde unter den romanischen Fundamenten des Domes ergeben, die auf eine Siedlung auf dem hochwasserfreien Schild vor den frühesten Bauten des Domes, also in sächsischer Zeit, hindeuten.

Im Brühl sind leider keine Spuren gefunden worden, weder von den Anlagen Karls d. Gr., noch von seiner Aegidienkirche, da das ganze Gelände überbaut worden ist.

Wie sich die Umwandlung der Mindener Missionsstation in ein Bistum vollzog und wie weit dessen Sprengel in der älteren Zeit reichte, darüber liegen keine Nachrichten vor. Die Missionierung des Landes und die Gründung von Kirchen vollzog sich allmählich. Die Gegend der mittleren Weser gehörte zum Missionsgebiet des Klosters Fulda und seines Abtes Sturm. Der Ausgangspunkt der Mission für unsere Landschaft war wohl ursprünglich Hameln, wo von Fulda ein Tochterkloster, Vorgänger des späteren

<sup>4</sup> Mind. GQ. I Die Bischofschroniken des Mittelalters. Kritisch neu hrsg. von Klemens *Löffler*. Münster (1917). – Mind. GQ. II Des Domherren Heinrich Tribbe Beschreibung von Stadt und Stift Minden (um 1460). Hrsg. von Klemens *Löffler*, Münster (1932). (Veröffentlichungen der Hist. Kommission d. Prov. Westfalen). – Die topographischen Angaben der mittelalterlichen Chronisten haben neuerdings eine gewisse Bestätigung erhalten in den geographischen Untersuchungen Werner *Nellners*, Die natürlichen Grundlagen der Besiedlung des Mindener Landes. Minden (1953) Mind. Beiträge, Jb. NF 1. S. 63 ff.

Bonifatiusstifts, gegründet wurde, bzw. Ohsen, 8 km südlich von Hameln am Einfluß der Emmer in die Weser. Hier befand sich die älteste Kirche im Mittel-Weserraum. Um sie bildete sich das östliche Missionsgebiet des Bistums Minden. Ohsen wurde eines der Archidiaconate der späteren Diözese Minden und umfaßte 60 Kirchen. Hier wirkte auch *Erkanbert*, der zum Missionsgebiet Ohsen noch das Missionsgebiet um Minden erhielt und erster Bischof des neuen Bistums wurde. Im Raum Minden machten sich allerdings mehr westliche, vom Rhein kommende Einflüsse geltend und bewirkten, daß das Bistum Minden der Kirchenprovinz Köln zugewiesen wurde<sup>5</sup>.

Nach den mittelalterlichen Mindener Bischofschroniken gilt das Jahr 780 als Gründungsjahr des Bistums Minden<sup>6</sup>. Dieser Annahme liegt wahrscheinlich eine entstellte Überlieferung über die Einrichtung der Missionsbezirke in Sachsen zugrunde. Die Missionstätigkeit an sich bedeutete noch nicht die Gründung von Bistümern. Dazu kam es erst nach 800. Um diese Zeit (803) ist die Erhebung des schon unter einem Bischof stehenden Missionsgebietes Minden zu einem Bistum anzunehmen<sup>7</sup>. Diese Erhebung hat wahrscheinlich sein erster Vorsteher Erkanbert oder Herumbert mitgemacht, der in naher Beziehung zu Fulda stand, diesem Kloster mehrfach Schenkungen machte und als *episcopus* und *episcopus Saxoniae* bezeichnet wird<sup>8</sup>. Seine Herkunft ist nicht bestimmt festzustellen. Es spricht viel dafür, daß er aus einer begüterten ostfränkischen Familie stammt. Auch das Todesjahr des ersten Mindener Bischofs steht nicht fest<sup>9</sup>.

Noch weniger wissen wir von seinem Nachfolger *Hat(u)wart* oder *Hadwardus* (813?–53). Er und sein Bischofssitz Minden müssen aber schon in einigem Ansehen gestanden haben. Denn unter seiner Regierung hielt König Ludwig der Deutsche 852 in Minden einen Reichstag oder allgemeinen Gerichtstag (*conventum generalem*) ab, auf dem er private wie fiskalische Streitfälle entschied. Eine derartige Versammlung setzte aber einen ansehnlichen Königshof oder eine Pfalz in Minden voraus. Denn sonst wäre es wohl kaum möglich gewesen, den König mit seinem Gefolge und die zahlreichen Teilnehmer aus dem ganzen Sachsenland hier aufzunehmen und zu verpflegen. Das einzige Datum, das uns von Bischof Hatwart überliefert ist, ist sein Todestag, der 16. September 853<sup>10</sup>.

Spricht die Anwesenheit König Ludwigs des Deutschen in Minden für ein gutes Verhältnis der Mindener Oberhirten zum königlichen Hof, so ist

<sup>5</sup> Albert K. Hömberg, Studien zur Entstehung d. mittelalterl. Kirchenorganisation in Westfalen. Westf. Forschungen VI. Münster (1953) S. 100 ff.

<sup>6</sup> Dieses traditionelle Gründungsjahr läßt sich quellenmäßig nicht stützen. Vgl. Löffler, Mind. GQ. II S. 1 Anm. 5.

<sup>7</sup> Erhard, Regesta Historiae Westfaliae. Münster (1847) Nr. 250. Diekamp, Supplement zu Erhards Regesta Nr. 136. Vgl. Erich Müller, Die Entstehungsgeschichte d. sächsischen Bistümer unter Karl d. Großen. Hildesheim (1938) S. 50.

<sup>8</sup> Löffler, Mind. GQ. I S. 95 Anm. 2. Erich Gisbert, Die Bischöfe von Minden bis zum Ende des Investiturstreites. (Teil einer Berliner Dissertation). Mind. Jb. V (1930) S. 5 f.

<sup>9</sup> Diekamp Nr. 157.

<sup>10</sup> Gisbert S. 6.

es von Bischof *Theoderich* oder *Dietrich I.* (853–880) geradezu bezeugt. Er war ein getreuer Beamter und Ratgeber des Königs und befand sich meist in dessen Umgebung. Die zeitgenössischen Quellen berichten mehr von Aufträgen und Reisen, die er für den König ausführte, als von seiner seelsorgerischen Tätigkeit in seiner Diözese Minden. Als seine bedeutendste Leistung auf diesem Gebiet ist wohl die Gründung des Kanonissenstiftes Wunstorf anzusehen. Das Jahr der Stiftung steht nicht fest, durch den König bestätigt wurde sie jedenfalls am 14. Oktober 871<sup>11</sup>. Aus der Bestätigungsurkunde geht hervor, daß Bischof Dietrich das Stift aus seinem Erbgut gründete und reich beschenkte. Daraus ist für seine Herkunft zu schließen, daß er aus einem begüterten Adelsgeschlecht Sachsens stammte. Seiner vornehmen Abstammung entsprach nicht nur seine Tätigkeit am königlichen Hof, sondern auch sein ritterlicher Tod im Kampf der Sachsen gegen die Normannen am 2. Februar 880. Gleichzeitig mit ihm fielen Herzog Bruno von Sachsen, Bischof Marquard von Hildesheim und zwölf Grafen<sup>12</sup>.

Der folgende Bischof *Wolfher* (880–886) hatte ein ähnliches Schicksal wie sein Vorgänger. Er stand wie dieser in königlichem Dienst und war wahrscheinlich Kanzler König Ludwigs des Jüngeren<sup>13</sup>. Später als Bischof fiel er 886 im Kampf gegen die Slaven. – Im Gegensatz zu den eben genannten Mindener Oberhirten zeigt die Überlieferung den Bischof *Drogo* (886–892) fast nur auf Versammlungen von Bischöfen in geistlichen Angelegenheiten tätig. Sein seelsorgerisches Interesse für seinen Mindener Sprengel bewies er dadurch, daß er die Gründung des zweiten Klosters in seiner Diözese, des späteren Benediktiner-Frauenstifts Möllenbeck bei Rinteln, durch eine begüterte Edelfrau (Hiltipurg) und einen Priester Folchert förderte und den Schutz über die Stiftung übernahm<sup>14</sup>. Von den folgenden Bischöfen *Adalbert* (902–905) und *Bernhard* (905–913?) wissen wir kaum die Daten ihrer Einsetzung und ihres Todes. Zu ihrer Zeit litt Sachsen unter den Einfällen der Ungarn.

### Die Beziehungen zu Lorsch und Gorze

Bischof *Liuthar* (913?–927) war Abt des Klosters Lorsch am Rhein und behielt diese Stellung bei, als er Bischof von Minden wurde. Dadurch geriet er in eine schwierige Stellung bei der Auseinandersetzung zwischen König Konrad I., dem er als Abt von Lorsch verbunden war, und Herzog Heinrich von Sachsen, zu dem er, wie die anderen sächsischen Bischöfe, als Bischof von Minden in dem Verhältnis einer Art landschaftlicher Gebundenheit stand – ein interessantes Beispiel dafür, wie die geistlichen Würdenträger in die Reichs- und Landespolitik verstrickt wurden. Dieselbe Doppelstellung als

<sup>11</sup> R. *Wilmans*, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen. Münster (1867) Nr. 37. Vgl. H. *Hoogeweg*, Stifter und Klöster Niedersachsens. Hannover (1908) S. 135 f.

<sup>12</sup> *Gisbert* S. 8.

<sup>13</sup> *Gisbert* S. 8.

<sup>14</sup> *Wilmans-Philippi*, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen. II S. 395 ff., bearbeitet von Fr. *Philippi*. Münster (1881). Vgl. *Hoogeweg*, S. 94.

Abt von Lorsch und Bischof von Minden nahm auch der Nachfolger Liuthars, Bischof *Ebergis* (927–950), ein; er war zudem ein Verwandter (*nepos*) seines Vorgängers.

Eine solche Doppelstellung brachte zweifellos einerseits Nachteile für beide Kirchen, denen dieselbe Person hier als Abt<sup>15</sup> und dort als Bischof vorstand, andererseits vielleicht auch gewisse Vorteile, und zwar auf kulturellem Gebiet. Dabei ist an die Kunst- und Bauauffassung der geistlichen Herren zu denken. Was sie in dem einen Ort gesehen und erfahren hatten, mochten sie dann dort, wo sie die Möglichkeit dazu fanden, vielleicht gern selbst anwenden und erproben.

In diesem Zusammenhang ist kurz auf das Verhältnis von Minden zu den Klöstern Lorsch und Gorze einzugehen, weil der Hauptheilige von Minden, der hl. Gorgonius, von dorther nach Minden gekommen ist<sup>16</sup>. Gorze (*monasterium gurgitanum*), Benediktiner-Abtei im Bistum Metz, von Bischof *Chrodegang* von Metz (742–766) im Jahre 749 gegründet, erhielt 765 die Reliquien des hl. Gorgonius, der in der diokletianischen Verfolgung den Martyrertod erlitt<sup>17</sup>. Nach einem Niedergang des anfangs blühenden Klosters im 9. Jahrhundert restaurierte Bischof Adalbero I. von Metz die Abtei 933. Ja, unter den Äbten Einold (933–967) und Johannes († 974) begann hier die sog. oberlothringische Reform, die vom 10. bis 12. Jahrhundert mehr als 70 Abteien des ottonischen und salischen Reiches erfaßte, darunter auch Lorsch am Rhein<sup>18</sup>.

Die Beziehungen der beiden Benediktinerklöster waren in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens sehr eng. Und das ist für Minden von großem Interesse. Etwa 15 Jahre nach der Gründung von Gorze im Jahre 764 wurde das Kloster Lorsch von dem Grafen Kankor und seiner Mutter Williswieda gegründet und dem Bischof *Chrodegang* von Metz übertragen, der es mit Mönchen aus Gorze besetzte. Lorsch entwickelte sich bald zu einem der

<sup>15</sup> Z. B. vorübergehende Lockerung der Disziplin in Lorsch. Vgl. *M. Buchberger*, Lexikon für Theologie und Kirche. (1932) VI Sp. 648.

<sup>16</sup> Über das Verhältnis Gorze-Lorsch vgl. *Kassius-Hallinger*, O. S. B. Gorze-Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter. I Rom (1950) u. II Rom (1951). (*Studia Anselmiana* 22–25). Die Arbeit ist in unserm Zusammenhang insofern von Interesse, als sie die überragende Stellung erkennen läßt, die Kloster Gorze mit seinen zahlreichen und weitreichenden Filiationen im Hochmittelalter einnahm. Vgl. S. 51 ff. u. 180 ff.

<sup>17</sup> *Recherches historiques sur la vie, le martyre et le culte de Saint Gorgon*. Honoré à Anor au diocèse de Cambrai. Par l'Abbé G. (ungenannt). Lille (1876). Übersetzt von Margrit *Krieg* in den Mind. Heimatbl. Jg. 29 (1957) Nr. 4/6. – Nicht eindeutig sind die Nachrichten über den hl. Gorgonius in den neueren Heiligen-Verzeichnissen von *Fr. Doyé*, Heilige und Selige der Römisch-Katholischen Kirche (1930) und *M. Buchberger*, Lexikon. Beide sprechen von zwei Heiligen Gorgonius. Während *Doyé* die Frage aufwirft, aber offen läßt, ob sie nicht beide identisch sind, sagt *Buchberger*, daß sie irrtümlich verwechselt worden seien. – Offenbar handelt es sich um ein und dieselbe Person. Das nimmt auch *Grotefend*, Taschenbuch der Zeitrechnung, 7. Aufl. (1935) an. Denn er verzeichnet nur einen Gorgonius (et Dorotheus) mit dem Festtag September 9, Translation (nach Metz) März 12. *Adventus reliquiarum* (in Minden) März 11.

<sup>18</sup> *Hallinger* S. 180 ff.

mächtigsten und angesehensten Klöster des Frankenreiches, namentlich nach Einführung der Gorzer Reform, zu deren einflußreichsten Trägern es gehörte. Im 10. und 11. Jahrhundert erreichte es seine höchste kulturelle und wissenschaftliche Blüte, von der auch die berühmten Lorscher Annalen zeugen.

Da in dieser Zeit die beiden bereits erwähnten Lorscher Äbte Liuthar und sein Nachfolger Ebergis gleichzeitig auch Bischöfe von Minden wurden, war damit eine starke Beeinflussung auf dem Gebiet des kulturellen und geistigen Lebens der Mindener Kirche durch Lorsch gegeben. Unter einem von ihnen, wahrscheinlich unter Ebergis, erfolgte die Translation der Reliquien des hl. Gorgonius<sup>19</sup>. Das Jahr ist nicht bekannt. Da sich Ebergis auch gelegentlich als Berater bei den deutschen Königen Heinrich I. und noch mehr bei Otto I. aufhielt<sup>20</sup>, nahm damals das gute Verhältnis, das das Bistum Minden später zu den Ottonen hatte, seinen Anfang<sup>20</sup>.

Zu des Bischofs Ebergis Zeit im Jahre 947 soll Minden, *Mimidona*<sup>21</sup>, *Mirmidona*<sup>22</sup> mit dem Dom von einer großen Feuersbrunst zerstört worden sein. Diese Nachricht vermitteln aber nur zwei süddeutsche Quellen, und es ist auffallend, daß in keiner der Mindener Bischofschroniken, auch nicht in der Chronik Heinrichs von Herford, der Mindener Dominikaner von St. Pauli war, davon die Rede ist. Das legt den Verdacht nahe, daß es sich bei jenen kurzen Berichten vielleicht gar nicht um einen Brand in Minden handelt. In der späteren Mindener Überlieferung hält man aber teilweise an der Richtigkeit der Brandnachricht von 947 fest, weil sie eine Begründung für die Domweihe bietet, die unter dem Nachfolger stattfand. Schröder<sup>23</sup> und Gisbert drücken sich vorsichtig aus.

### Die Domweihe Bischof Helmwards

Von diesem Nachfolger Bischof *Helmward* (950–958), seinem Leben und Wirken gibt es wenig Nachrichten. Unter ihm wurde das Frauenstift Fischbeck an der Weser gegründet und 954 von König Otto I. bestätigt<sup>24</sup>. Daß über Bischof Helmward so wenig überliefert ist, ist um so mehr zu bedauern, als gerade er in der Geschichte des Mindener Domes eine hervorragende Rolle spielt. Er weihte im Jahre 952<sup>25</sup> unter Mitwirkung der Bischöfe Dudo von Paderborn und Drogo von Osnabrück den Dom zu Ehren der Heiligen Gorgonius, Laurentius und Alexander. Alle Mindener Bischofschroniken ver-

<sup>19</sup> *Wilb. Schröder*, Chronik von Minden. Minden (1886) S. 62 Anm. 2 deutet schon unter Bischof Liuthar auf den Zusammenhang zwischen dem hl. Gorgonius, Minden und Lorsch hin.

<sup>20</sup> *Gisbert* S. 10.

<sup>21</sup> So *Erhard*, Reg. 563.

<sup>22</sup> So *Gisbert* nach den süddeutschen Quellen.

<sup>23</sup> *Schröder*, Chronik S. 64 Anm. 1 deutet die Möglichkeit an, daß Mirmidona nicht Minden ist, bleibt aber bei der Ansicht.

<sup>24</sup> *Wilmans-Philippi*, KUW Nr. 80. *Hoogeweg* S. 37. *Gisbert* S. 43 Anm. 2.

<sup>25</sup> Wenn *Schröder*, Chronik S. 65, die Jahreszahl 953 angibt, so hat er anscheinend den Abdruck der Chronik I des Hermann von Lerbeck in der Ausgabe von *Meibom* SS.rer. Germ. (1688) benutzt, wo sich diese Zahl findet. Vgl. *Gisbert* a. a. O.

zeichnen dieses wichtige Ereignis, die Handschrift der jüngeren Bischofschronik von Tribbe mit der verschriebenen Jahreszahl 882. Die älteste Quelle für alle diese Chroniken ist ein Nekrolog des Mindener Domes aus der Zeit um 1275<sup>26</sup>. Er bringt auch die Jahreszahl 952. Abweichungen davon beruhen offenbar auf Versehen der Abschreiber.

Die mittelalterlichen Chroniken beschränken sich auf eine kurze Mitteilung der Weihe. Nur die jüngere Bischofschronik Tribbes gibt einige Zusätze, die nicht ohne Interesse sind, um so weniger, als der Domherr „ein ziemlich gebildeter Mann“ war, „ein kritischer Geist, der sich mit offenen Augen umsieht“. Er hat viele Quellen benutzt, auch solche, die heute nicht mehr vorliegen. Seine Arbeit bietet „trotz der nachlässigen Redaktion und des miserablen Lateins nicht nur eine Fülle interessanter Einzelheiten aus der Geschichte des Bistums und der Stadt Minden, sondern auch vieles, was für die Geschichte des kirchlichen Lebens und der Rechts- und Wirtschaftsgeschichte von Interesse ist, und was ohne sie verloren wäre“<sup>27</sup>. So ist anzunehmen, daß er auch über so wichtige Vorgänge, wie es die Domweihen waren, teils aus der schriftlichen, teils aus der mündlichen Überlieferung innerhalb des Domkapitels gut unterrichtet war.

Während die älteren Chroniken keinen Grund für die Weihen von 952 mitteilen, finden sich bei Tribbe einige bemerkenswerte Angaben: Zunächst übernimmt er die entsprechende Weihenachricht wörtlich aus der Chronik des Hermann von Lerbeck, fügt aber dann hinzu: *Die schon früher erbaute [Domkirche], ob geweihte, wird bezweifelt*<sup>28</sup>. Der nächste Satz begründet dann die Weihe des Hauptaltars: *Der Hauptaltar ist damals geweiht worden wegen des neuen Gebäudes um eben diesen Altar, das, wie offenbar ist, später angefügt worden ist*. Daran schließt Tribbe eine Bemerkung über eine Krypta, die er für früher zerstört hält, die aber nach den Grabungsbefunden Prof. Thümmers überhaupt nicht existiert zu haben scheint<sup>29</sup>.

<sup>26</sup> Nocr. Mind. II Bl. 28 b. *Sanctificatum est hoc templum primum a venerabilibus episcopis Helmwardo Mindonensis ecclesiae episcopo ac Dudone, Patherburnensis ecclesiae episcopo, nec non et Drogone, Osenbruggensis ecclesiae episcopo in honore Domini nostri Ihesu Christi et sanctae Mariae virginis et sanctorum martyrum Gorgonii, Laurentii, Alexandri anno ab incarnatione Domini Christi Jesu. DCCCCLII indictione XIII.* Löffler, Min. GQ. I S. 4 Anm. 3.

<sup>27</sup> Löffler, Mind. GQ. I Einleitung S. XLV f.

<sup>28</sup> Mind. GQ. S. 118: *dudum fundatam (si consecratam dubitatur)*. Dazu bemerkt Löffler Anm. 2 mit Recht: „Dieser Zweifel ist sehr sonderbar.“

<sup>29</sup> Der lateinische Text lautet nach der Ausgabe von Löffler, Mind. GQ. I S. 118, wobei die aus Hermann von Lerbecks Chronik übernommenen Sätze und Satz- teile in eckige Klammern gesetzt sind: *[Hic praesul duobus alliislibi associatis, videlicet Drogone episcopo Osnaburgensi et Dudone Paderburnensi maiorem ecclesiam in Minda] dudum fundatam (si consecratam dubitatur) in honore sanctorum Gorgonii, Laurentii et Alexandri martyrum anno Domini DCCCCLII indictione XIII. post huius sedis per Karolum fundationem anno CLXXXII [consecravit]. Altare vero maius tunc consecratum propter aedificium novum circa idem altare, ut apparet postea appositum, et scriptae [!] quae erat sub choro, prout evidenter in praesentiarum videtur, ad ecclesiae decorem deposita [!] fuit, et adhuc non reconciliatum apparet, sed violatum. Nam creditur, quod per beatum Leonem consecrata sit . . . tempore Karoli Magni.*

Wenn der geistliche Geschichtsschreiber und Domherr Tribbe seltsamerweise Zweifel äußert, ob der Dom vor 952 schon geweiht gewesen sei, so darf man es dem weltlichen Chronisten, dem Stadtkämmerer und fürst-bischöflichen Rat Heinrich *Piel*, nicht verargen, wenn er in seinem zwischen 1570 und 1580 geschriebenen *Chronicon Mindense*<sup>30</sup> die Bedenken aufgreift und seinen Bericht über Bischof Helmward und seine Domweihe also beginnt: *Hermwardus, dero 10. [bischof], hat sich zweifel gemacht, ob dero thumb auch gewigget sei. Dabei mag man spuren dero schreibere unfleis und hat den bischof von Palborn Didonem und Drogonem von Osnabrugge, bischopfen, gefurdert und den thumb in großer herlicheit des Gorgonii, Lamerti [so statt Laurentii] und Alexandri gewigget. Und stehet in zweifell, wor die zeit S. Peter sei geplieben, oder ob der dazu noch gefurdert wurden, der ja billichen das furghent haben solte. Und ist S. Alexander wider abgetreden. Und dies ist geschen 952. Und hiraus ist zu merkende, daß man die zeit noch redes die ceremonien nicht viell geachtet, so der thum beredes 200 jar ungewigget gestanden.* – Diese merkwürdig anmutende Erklärung für die Domweihe hat der gelehrte *Culemann* in seiner *Mindischen Geschichte*<sup>31</sup> übernommen, allerdings mit der Jahreszahl 953. Auch diese beiden neueren Chronisten *Piel* und *Culemann* bringen den Brand von 947 nicht.

Offenbar hat *Diekamp* recht, wenn er die Weihe mit der Aufnahme des hl. Gorgonius als Patron des Mindener Domes in Zusammenhang bringt. Reliquien von ihm sind wohl schon vorher von Gorze nach Minden gekommen und haben nunmehr 952 eine würdige Unterkunft gefunden, die in demselben Jahr geweiht wurde. Die Abgabe der Reliquien scheint zunächst ohne Mitwissen der Mönche von Gorze erfolgt zu sein. Denn sie zeigten sich unter Bischof Adalbero I. von Metz (929–962) über das Gerücht beunruhigt, daß sie nicht sämtliche Reliquien des hl. Gorgonius besäßen und daß man die Hälfte jenseits des Rheins hätte<sup>32</sup>.

### Die Mindener Bischöfe und die sächsischen und salischen Kaiser

Unter dem Nachfolger Helmwards kam die Doppelstellung der Bischöfe als geistliche und weltliche Würdenträger, die durch das Verhältnis zu den deutschen Königen und Kaisern gegeben war, besonders zum Ausdruck. Bischof *Landward* (958–969) gilt mit Recht als der bedeutendste unter den bisherigen Mindener Bischöfen, allerdings in erster Linie auf Grund seiner staatsmännischen Tätigkeit im Dienst Kaiser Ottos I. Er gehörte zu dessen bewährtesten Beratern. Als solcher weilte er fast nur in der Umgebung des Herrschers und nicht in seinem Bischofssitz<sup>33</sup>. Die vielen Reisen, die die

<sup>30</sup> Die Chronik des Heinrich *Piel*. Hrsg. von Martin *Krieg*. Mind. GQ. IV Münster (1960). (Veröff. der Hist. Komm. für Westf.) (Im Erscheinen).

<sup>31</sup> Minden 1747, Abt. I S. 21.

<sup>32</sup> *Diekamp* a. a. O. Nr. 420.

<sup>33</sup> *Gisbert* S. 11.

mittelalterlichen Bischöfe im Dienste des Reiches wie im Dienste der Kirche unternahmen, haben vielleicht die seelsorgerische Tätigkeit für ihre Diözese beeinträchtigt, sie brachten ihnen aber andererseits manche Anregung für die künstlerische Ausgestaltung ihrer Domkirchen in bezug auf den äußeren Bau und die innere Ausstattung mit sakralen Kunstgegenständen. Bischof Landward hat Otto I. zweimal nach Italien begleitet, hat an der Kaiserkrönung in Rom teilgenommen, und außerdem ist er in Italien noch mehrfach in der Ausführung wichtiger Aufträge anzutreffen. Wahrscheinlich ist er 969 auch auf italienischem Boden gestorben.

Mag man an seinem Bischofssitz Minden das Oberhaupt vermisst und seine ständige Abwesenheit beklagt haben: das gute und nahe Verhältnis, in dem Landward zum Kaiser stand, ist doch auch für sein Bistum von großem Vorteil gewesen. Otto I. bestätigte 961 seinem treuen Begleiter und Ratgeber Bischof Landward das wichtige Privileg der Immunität<sup>34</sup>.

Als Ergänzung dazu verlieh dann Kaiser Otto II. 977<sup>35</sup> unter Bischof *Milo*, dem Nachfolger Landwards, den Mindener Bischöfen die ihnen noch fehlenden Königsrechte (Regalien), die bis dahin von den Grafen gehandhabt wurden: das Recht, Zoll zu erheben, Münzen zu prägen, Markt zu halten und zu Hochgericht zu sitzen. Indem die Mindener Oberhirten diese obrigkeitlichen Befugnisse erlangten, wurden sie zu Reichsfürsten. Dabei muß wohl unterschieden werden zwischen dem großen geistlichen Sprengel oder Bistum, über den sie als Bischöfe geboten<sup>36</sup>, und dem wesentlich kleineren Landesbesitz ihrer Kirche, über den sie die genannten fürstlichen Hoheitsrechte ausübten.

Wie die Verleihung der Regalien zeigt, stand auch *Bischof Milo* (969–996) in der Gunst der ottonischen Kaiser und weilte wiederholt im Gefolge von Otto II. und Otto III. Daneben hat er sich aber ein besonderes Verdienst um seine Mindener Kirche erworben, indem ihr Besitz unter seiner Regierung vergrößert wurde. So bestätigte z. B. 975 Kaiser Otto II. eine größere Schenkung im Lidbekigau (Lübbecke), der hier zum ersten Mal im Zusammenhang mit der Mindener Kirche genannt wird<sup>37</sup>.

Bischof Milo selbst gründete auf dem Wittekindenberg ein Benediktiner-Nonnenkloster und übertrug ihm zum Unterhalt ansehnliche Güter aus eigenem Grundbesitz<sup>38</sup>. Ein weiteres Nonnenkloster in der Diözese Minden wurde unter Milo durch den Grafen *Wale* in *Walsrode* gegründet, und zwar vor 986, aber nicht unter Bischof Landward, wie *Tribbes* jüngere Chronik berichtet<sup>39</sup>. Bei dieser Gründung zeigt sich zum ersten Male die Ausdehnung

<sup>34</sup> *Wilmans-Philippi* KUV Nr. 84.

<sup>35</sup> *Wilmans-Philippi* KUV Nr. 99.

<sup>36</sup> Jüngster Versuch einer Umschreibung der Diözesangrenze nach älteren Grenzbeschreibungen in der Göttinger Dissertation von *Wilfried Dammeyer*, *Der Grundbesitz des Mindener Domkapitels*. Mind. Beiträge VII, Minden (1957) S. 2.

<sup>37</sup> *Wilmans-Philippi* KUV II Nr. 97.

<sup>38</sup> *Wilmans-Philippi* KUV II Nr. 112. Vgl. *Schmitz-Kallenberg*, *Monasticon Westfalicae*. Münster (1909) S. 48 f. Das Kloster wurde um 1000 nach Minden verlegt, hieß *St. Marien* und wurde 1421 freiweltliches Frauenstift.

<sup>39</sup> Mind. GQ. I S. 121. – Vgl. *Hoogeweg* S. 129.

der Diözese nach Osten bis in die Lüneburger Heide. Unter Milo erfolgte eine Grenzfestsetzung zwischen den Bistümern Minden und Hildesheim<sup>40</sup>.

Im Sinne sozialer Liebestätigkeit stiftete Milo die 12 Kreuzpräbenden (Pfründen) für solche Leute, die im Kriegsdienst des Bischofs verwundet worden, in der Gefangenschaft zu Schaden gekommen oder im Dienst alt geworden waren, sowie für andere ehrbare Bürger der Diözese<sup>41</sup>. In dieser Fürsorgestiftung für Invaliden und alte Leute hat man die Anfänge der vielen wohltätigen Anstalten gesehen, die es später in Minden gab<sup>42</sup>.

Auch die Ausschmückung seiner Domkirche lag Milo sehr am Herzen. So stiftete er ihr ein kostbares Evangelienbuch (plenarium) zu Ehren des hl. Gorgonius. Es hatte nach Hermann von Lerbeck folgende Widmung: *Sit tibi, Gorgoni, liber hic, rogo valde decori, – Ornari Milo quem fecit episcopus auro*<sup>43</sup>. „Dieses Buch, Gorgonius, bitte ich sehr, gereiche dir zur Ehre. Welches Milo, der Bischof, schmücken ließ mit Gold.“ Und der Domherr Tribbe gibt eine eingehende Beschreibung des Evangeliiars, daß außen mit feinem Gold und einem Deckel (Tafel) aus Elfenbein geschmückt sei<sup>44</sup>.

Hier zeigt sich Milo als besonderer Förderer der Gorgoniusverehrung. Er hat auch die Beziehungen zum Kloster Gorze, dem Hauptort der Gorgoniusverehrung, persönlich und schriftlich gepflegt. Er muß das Kloster selbst besucht haben. Denn in einem Brief an Abt und Mönche von Gorze dankt er für die freundliche Aufnahme, die er dort gefunden hat. Außerdem übersandte er ihnen die *Passio* und *miracula* ihres gemeinsamen Vaters Gorgonius, die er selbst aufgefunden haben will, die aber nach einem erhaltenen Brief Bischof Adalberts an Bischof Milo von jenem gefunden und bearbeitet worden und dem Milo selbst gewidmet worden waren<sup>45</sup>. Wahrscheinlich hat Milo die Gebetsbrüderschaft (fraternitas) zwischen Kloster Gorze und dem Dom zu Minden geschlossen, die Bischof Anno (1171–85) bei einem Besuch in Gorze später erneuert<sup>46</sup> hat. Von den Reliquien des hl. Gorgonius ist bei dieser Gelegenheit nicht die Rede. Die älteste Erwähnung von Reliquien des Gorgonius findet sich wohl auf der Inschriftenplatte des kostbaren romanischen Reliquiars, das Bischof Rudolf von Schleswig zum Andenken an seine Mitwirkung bei der Weihe des Mindener Domes im Jahre 1072 diesem geschenkt haben soll<sup>47</sup>. Sodann werden Reliquien des Heiligen genannt in dem

<sup>40</sup> *Gisbert* S. 13.

<sup>41</sup> *Mind. GQ.* I S. 123.

<sup>42</sup> *Schröder*, *Chronik* S. 68.

<sup>43</sup> *Mind. GQ.* I S. 42 f.

<sup>44</sup> *Ebenda* S. 124: *Idem eidem pro reverentia cultus divini dedit pretiosum librum evangeliorum, quod [!] plenarium vocamus, auro mundo, tabula eburnea exterius adornatum inter alia memoria digna, quae ecclesiae reliquit.*

<sup>45</sup> *Erhard*, *Reg.* 615. *Diekamp*, Nr. 481. *Gisbert* S. 13. Die Angabe des Briefes von Adalbert (von Prag) an Milo stammt nach *Gisbert* von Wattenbach. Liegt es nicht näher, an Bischof Adalbero II. von Metz (984–1005) zu denken?

<sup>46</sup> *Mind. GQ.* I S. 163.

<sup>47</sup> *J. Kayser*, *Aus der Schatzkammer des Domes zu Minden* (1867/68). H. II S. 58. Vgl. *Ludorff*, *Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Minden*. (1902) S. 75. Die Inschrift in lateinischen Majuskeln lautet (nach *Kayser*): *Hic leguntur nomina sanctorum quorum reliquiae hic intus habentur: de sepulcro domini, de sanguine*

umfangreichen Reliquienverzeichnis des schon erwähnten Mindener Nekrologs II von 1274/75<sup>48</sup>. Einen Auszug hieraus hat Hermann von Lerbeck in seiner Chronik gebracht, er nennt den hl. Gorgonius unter den Heiligen, von denen man einen großen Teil ihres Körpers hat<sup>49</sup>. In dem ziemlich umfassenden Verzeichnis, das der Domherr Tribbe<sup>50</sup> überliefert hat, wird ein Arm des Heiligen in einem silbernen, vergoldeten und mit Steinen geschmückten Arm aufgeführt. Er gehört noch heute zum Mindener Domschatz.

Hat Bischof Milo auch nicht am Kaiserhof die bedeutende Rolle gespielt wie sein Vorgänger Landward, der mit und für Otto I. mehrfach und lange in Italien war, so hat doch auch er in der Umgebung der Kaiser Otto II. und Otto III. geweiht. Er ist mit ihnen gereist und hat Synoden besucht. So ist er in Hildesheim gewesen und mit dem berühmten kunstfreudigen Bischof Bernhard in Berührung gekommen.

Von Milos Nachfolger Bischof *Ramward* (996–1002) liegen nur spärliche Nachrichten vor. Doch muß er ein frommer und tapferer Kriegermann gewesen sein. Es wird berichtet, daß er bei einem Einfall eines slavischen Stammes in den Bardengau Truppen sammelte und seiner Schar mit dem Kreuz in der Hand voranging, so daß die Seinen den Feind besiegten<sup>51</sup>. Wahrscheinlich hat Ramward das auf dem Wittekindenberg von seinem Vorgänger Milo gestiftete Benediktiner-Nonnenkloster wegen der Nebel und Stürme nach Minden verlegt und auf die heilige Maria und den heiligen Blasius geweiht<sup>52</sup>. Nach dem Domstift erhielt der Ort damit sein erstes Kloster.

Bischof *Dietrich II.* (1002–1022) war, bevor er nach Minden kam, Mönch von Altaich. Er war wohl von vornehmer Abstammung und besaß eine gute Bildung, so daß ihn König Heinrich II. bald nach seinem Regierungsantritt auf den Bischofsstuhl von Minden berief, ihn dort im Jahre 1003 besuchte und ihn mehrfach in seiner Begleitung hatte<sup>53</sup>.

Besonders eng gestaltete sich das Verhältnis der Mindener Bischöfe zu den ersten Herrschern des salischen Hauses, unter denen die deutsche Reichspolitik wieder einen Höhepunkt erreichte. Und davon hatte das Bistum Minden seinen Vorteil. Es ist die Zeit, wo die Könige mehrfach in Minden weilten und es nicht an Günstbezeugungen für die Kirche fehlen ließen. So feierte König Konrad II. im ersten Jahr seiner Regierung im Jahre 1024 das Weih-

---

*domini, de s. Pancratio, de vestimento Mariae, de s. Sigismundo, de corpore s. Vitis. Petro et Andrea, de s. Mauritio et sociis eius, de s. Xisto et s. Gorgonio, de s. Laurentio.*

<sup>48</sup> Mitgeteilt von *Löffler*, Mind. GQ. I S. 55 f.

<sup>49</sup> Mind. GQ. I S. 57.

<sup>50</sup> Beschreibung von Stadt und Stift Minden (um 1460). GQ. II S. 75 ff.

<sup>51</sup> *Gisbert* S. 14.

<sup>52</sup> *Schmitz-Kallenberg*, *Monasticon* S. 48 f. – Die Mind. GQ. I S. 43 u. 125 verzeichnen die Gründung unter Bischof Ramward, aber für das Jahr 1009; in dem er gar nicht mehr lebte. Wahrscheinlich ist das Jahr 1000 richtig. Vgl. *Gisbert* S. 50 Anm. 4.

<sup>53</sup> *Gisbert* S. 52 ff.

nachtsfest. Es war eine glänzende Versammlung, die hier in Minden dem König huldigte. Bischof war *Siegbertus* (1022–1036). Er stammte wahrscheinlich aus einem vornehmen sächsischen Geschlecht und war Hofkaplan Heinrichs II. Bei seinem Besuch schenkte der König Siegberts Kirche ein Landgut<sup>54</sup>. Im Jahre 1033 beging Konrad II. nochmals das Weihnachtsfest in Minden und bezeugte dadurch das hohe Ansehen, in dem Siegbert bei ihm stand. Es trifft aber nicht zu, daß der König hier in der Stadt zwei Jahre residiert und nach seinem Aufenthalt die Ritterstraße ihren Namen bekommen habe<sup>55</sup>. Die Möglichkeit, daß hier bis ins 11. Jahrhundert eine Pfalz bestanden hat<sup>56</sup>, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Als der Bischof 1029 in Regensburg am Hofe des unterdessen zum Kaiser gekrönten Konrad II. weilte, erhielt er noch zwei wichtige Urkunden<sup>57</sup>: einmal die Verleihung eines Forstbannes bei Sulingen nördlich Mindens, zu dem 1038 ein ähnliches Privileg kam, und dann die Bestätigung der Gründung des Martini-Stifts in Minden. Diese Gründung war wohl die bedeutsamste Tat Siegberts für seinen Bischofssitz. Er hat das Stift mit zahlreichen Gütern ausgestattet und damit den Grundstock für den späteren Reichtum von St. Martini gelegt<sup>58</sup>.

Ähnlich wie bei Bischof Milo muß die Kunstfreudigkeit Siegberts groß und bemerkenswert gewesen sein, so daß sie von den Bischofschroniken<sup>59</sup> besonders hervorgehoben wird. Tribbe beschreibt sogar neun Plenaria (Evangeliarienbücher) und andere Bücher, die mit Elfenbein, Gold, Silber und Edelsteinen geschmückt waren, und die er zur Ehre Gottes und des hl. Petrus der Kirche geschenkt habe, außer Kelchen, Paramenten und anderen geistlichen Ausstattungsstücken.

Die große Zeit der ersten salischen Könige war auch für das Mindener Bistum unter den Bischöfen *Siegbert*, *Bruno*, *Eilbert* eine Zeit der Blüte, wie sie später nicht mehr erreicht wurde. Der hervorragenden Stellung, die Siegberts treffliche Regierung seinem Bischofssitz verschafft hatte, war auch sein Nachfolger würdig.

*Bruno* (1036–1055), ein Hofmann vornehmer Abstammung, war ein Bruder des Pfalzgrafen von Sachsen, Domherr zu Magdeburg und als Mitglied der königlichen Kapelle im Dienste des Reichsoberhauptes geschult und bewährt. Nach seiner Ernennung zum Bischof von Minden wurde er erst vom Bischof Godehard von Hildesheim in Halberstadt zum Priester geweiht. Die Bischofsweihe erhielt er 1037 in Italien in der Nähe von Mailand durch den Erzbischof von Köln in Anwesenheit des Kaisers und zahlreicher Würdenträger<sup>60</sup>.

<sup>54</sup> *Wilmans-Philippi* K UW II Nr. 168.

<sup>55</sup> Schon *Hermann von Lerbeck* bringt diese Nachricht mit Vorsicht (narratur). Mind. GQ. I S. 44.

<sup>56</sup> *H. Lövison*, Beiträge S. 39.

<sup>57</sup> *Wilmans-Philippi* K UW II Nr. 171/172.

<sup>58</sup> *Gisbert* S. 16 u. 17. Vgl. *Schmitz-Kallenberg*, Monasticon S. 50.

<sup>59</sup> Mind. GQ. I S. 44 u. 131 f. Vgl. dazu *Gisbert* S. 58 Anm. 38.

<sup>60</sup> *Gisbert* S. 18.

In besonders gutem Verhältnis scheint Bruno zu Heinrich III. gestanden zu haben; dieser bestätigte ihm schon bald nach seinem Regierungsantritt 1039 Gesamtbesitz, Immunität und alle anderen Privilegien der Mindener Kirche<sup>61</sup>. Eine zweite ähnliche Bestätigungsurkunde stellte der Kaiser dem Bischof in Minden aus, als er sich hier zum ersten Male 1048 aufhielt<sup>62</sup>. Nach diesem Besuch kam Heinrich III. noch dreimal nach Minden, ein Zeichen für die Wertschätzung, die Bruno und sein Bischofssitz bei dem Herrscher genossen. Schon im nächsten Jahr weilte er wieder in Minden, sodann jeweils im Sommer 1051 und 1053.

Im Jahre 1053 beauftragte der Papst Leo IX. Bischof Bruno zugleich mit den Bischöfen von Halberstadt, Paderborn und Verden, den Erzbischof Aldalbert von Bremen in seiner Missionstätigkeit zu unterstützen<sup>63</sup>. In seiner eigenen Diözese war Bruno bestrebt, das geistliche Leben durch eine neue Klostergründung zu fördern. Er stiftete im Jahre 1042 auf dem Werder vor Minden, einer früher von zwei Weserarmen gebildeten Insel, ein Kloster. Es wurde dem hl. Mauritius, dem Heiligen des Magdeburger Domes, dem Bruno als Kapitular angehört hatte, geweiht und mit Benediktinermönchen aus Magdeburg besetzt. Der Bischof stattete seine Gründung mit eigenen Gütern reichlich aus. Die Bestätigungsurkunde des Kaisers für das Kloster von 1043<sup>64</sup> rühmt ausdrücklich die Verdienste Brunos: die von seinem Vorgänger gegründeten Stifter St. Marien und St. Martini seien von ihm vollendet und geweiht worden. Seiner Domkirche und dem Domkapitel habe er aus eigenen Mitteln Zuwendungen gemacht. Die mittelalterlichen Chroniken<sup>65</sup> heben hervor, daß er den Armen und Pilgern seine Güte und Milde zugewandt habe. Sie beklagen sein trauriges Geschick, daß er fünf Jahre vor seinem Tode gelähmt war und in einem Sessel zu seinen Amtshandlungen getragen werden mußte. Er starb im Februar 1055 und wurde in dem von ihm gegründeten Mauritiuskloster beigesetzt.

### Bischof Eilbert

Eine weniger ruhige Zeit erlebte Minden unter Brunos Nachfolger Bischof *Engelbert* oder *Eilbert* (1055–1080). Er kam aus Bayern. In Bamberg war er Domherr und Lehrer der dortigen Domschule gewesen, die anscheinend in einem guten Rufe stand. Zu seinen Schülern gehörten Anno, der spätere Erzbischof von Köln, und maßgebliche Berater des jungen Königs Heinrich IV. Lehrer und Schüler standen in enger freundschaftlicher Verbindung. Es ist daher wohl möglich, daß Eilbert durch den Einfluß Annos auf den Bischofsstuhl von Minden gekommen ist, wie schon von Zeitgenossen behauptet wurde<sup>66</sup>.

<sup>61</sup> *Wilmans-Philippi* K UW II S. 188.

<sup>62</sup> *Wilmans-Philippi* K UW II Nr. 210.

<sup>63</sup> *Gisbert* S. 19.

<sup>64</sup> *Wilmans-Philippi* K UW Nr. 196. Vgl. *Schmitz-Kallenberg*, *Monasticon* S. 49.

<sup>65</sup> *Mind. GQ.* I S. 95 u. 136.

<sup>66</sup> *Gisbert* S. 20.

Die Entwicklung, die das Mindener Bistum unter Eilbert und seinen Nachfolgern nahm, war mehrfach bestimmt von der politischen Gesamtlage im Reich. Und diese war starken Schwankungen ausgesetzt. Denn um jene Zeit begannen die großen Machtkämpfe, die das deutsche Königtum nach zwei Seiten auszutragen hatte: einerseits gegen das Papsttum und die von Burgund und Lothringen ausgehenden kirchlichen Reformbewegungen, andererseits gegen die deutschen Fürsten, die bestrebt waren, auf Kosten der Reichsgewalt die eigene Macht auszudehnen und ihre Länder zu vergrößern. Die Auseinandersetzungen liefen teils nebeneinander her, teils überschritten sie sich und wurden miteinander verquickt. In diesen Kämpfen spielten die deutschen Bischöfe eine Hauptrolle. Denn um sie war ja der große Konflikt zwischen Kaisertum und Papsttum entbrannt. Sie nahmen seit Otto dem Großen eine Doppelstellung ein, einerseits als Geistliche, andererseits als weltliche hohe Würdenträger. Als Geistliche waren sie dem Papst Gehorsam schuldig, als Inhaber von Reichsgütern und als Reichsbeamte standen sie im Pflicht- und Treueverhältnis zum deutschen König. Dieser hatte sie ja auch zumeist auf ihre Bischofsstühle erhoben.

Auch der Bischof von Minden konnte sich auf die Dauer nicht aus den politischen Spannungen der Zeit heraushalten. Zunächst war aber für Bischof Eilbert das gute Verhältnis zu Erzbischof Anno von Köln bestimmend. In der Begleitung Annos und der Königinmutter Agnes hielt sich der junge König Heinrich IV. im Jahre 1058 zum ersten Male als Gast des Bischofs in Minden auf und schenkte der Mindener Kirche ein königliches Gut<sup>67</sup>. Andererseits bedingte die alte Freundschaft zwischen Eilbert und seinem Schüler Anno, daß der Mindener Bischof gelegentlich im Gefolge des Kölner Erzbischofs weilte und daß er in dessen politische Absichten und Pläne eingeweiht war. So ist es auch verständlich, daß der junge König, bald nachdem er nach Ostern 1062 durch eine Fürstenverschwörung, an deren Spitze Anno stand, in Kaiserswerth seiner Mutter entführt worden war, in der Obhut Eilberts in Minden erscheint.

König Heinrich feierte das Pfingstfest 1062 in Minden<sup>68</sup>. Aber dieses Mal wurde der hohe Besuch verhängnisvoll für den Bischofssitz und den ganzen Ort. Während seines Aufenthaltes brach ein großer Brand aus. Er legte nicht nur den Dom mit vielen Kleinodien in Asche, sondern scheint auch auf die Umgebung übergreifen zu haben. Denn auch die Kirche Johannis des Täufers am Markt wurde ein Raub der Flammen. Die Ursache des großen Feuers ist nicht bekannt. Nach der jüngeren Mindener Bischofschronik soll ein Streit zwischen Leuten des königlichen Gefolges und den Einwohnern ausgebrochen sein, der dann irgendwie zu dem Brande geführt habe.

Die Stellung Bischof Eilberts in der Reichspolitik war nicht immer klar und eindeutig. Die ersten anderthalb Jahrzehnte seines Regimentes standen mehr oder weniger im Zeichen seiner guten Beziehungen zu dem jungen König Heinrich IV. und dessen allmächtigem Berater Anno von Köln. Als sich dieser später verstimmt von der Reichspolitik zurückzog, scheint sich auch das Ver-

<sup>67</sup> *Wilmans-Philippi* KUV II Nr. 206.

<sup>68</sup> Mind. GQ. I S. 46 u. 139.

hältnis des Mindener Bischofs zum König geändert zu haben. Im Jahre 1073 wird Eilbert unter den sächsischen Bischöfen genannt, die sich dem Aufstand der Sachsen gegen Heinrich IV. angeschlossen haben<sup>69</sup>. Hervorgetreten ist er jedoch in diesem Kriege nicht. Die Erinnerungen an die früheren Wohltaten, die die Mindener Kirche vom König und seinen Vorgängern erhalten hatte, mögen ihm einige Zurückhaltung auferlegt haben. Andererseits war sein Verhältnis zur sächsischen Partei bestimmt dadurch, daß sein Bistum inmitten des sächsischen Machtbereichs lag und daß er schon bald nach seinem Amtsantritt (1055/56) mit dem Billunger Herzog Bernhard II. einen Schutzvertrag abgeschlossen und diesen 1073 mit Herzog Magnus erneuert hat<sup>70</sup>. Auch in dem großen Streit zwischen Königtum und Papsttum hat es Eilbert wahrscheinlich verstanden, eine vorsichtige Mittelstellung zwischen den streitenden Parteien einzunehmen<sup>71</sup>.

In dem auf das Unglücksjahr 1062 folgendem Jahrzehnt war wohl Bischof Eilberts Hauptsorge darauf gerichtet, die zerstörte Kathedrale wieder aufzubauen und die sonst entstandenen Schäden wieder zu heilen. Dazu trug auch König Heinrich bei, indem er im Jahre 1063 der Mindener Kirche einen größeren Landbesitz schenkte<sup>72</sup>. Fast ein Jahrzehnt ist an dem neuen Dom gebaut worden. Es ist verständlich, daß der angesehene und gebildete Bischof Eilbert mit persönlichem Interesse geplant hat und darauf bedacht war, nun etwas Schönes und Dauerhaftes zu schaffen. Man weiß nicht, in welchem Umfang das Feuer den alten Dom getroffen hat, anscheinend nicht so stark, wie man vielfach angenommen hat. Denn schon im Jahre 1064 wurden drei Altäre geweiht, die offenbar im Dom standen bzw. in unzerstörten oder wieder hergerichteten Teilen (Oratorien), die als Ersatz dienten, bis der Dom ganz wieder hergestellt war. Die Mindener Bischofschroniken berichten nichts darüber. Es finden sich aber in einer Handschrift der Vatikanischen Bibliothek einige zeitgenössische Notizen aus dem 11. Jahrhundert darüber, und zwar in dem Codex Vat. Palatinus (Cod. Vat. Palat.) Nr. 828. Heinrich *Finke*<sup>73</sup> hat 1887 als erster auf die Berichte über die Mindener Weißen von 1064 hingewiesen und sie abgedruckt. Sie stehen in einem Bücherverzeichnis eines Bernardes aus dem 11. Jahrhundert, das im Katalog der Palatina nach Mainz verwiesen wird, das Finke aber mit Recht für Minden in Anspruch nimmt und als „das älteste Bibliotheksverzeichnis aus Westfalen“ bezeichnet. Er beschränkt sich auf einen Abdruck der zuerst erwähnten Notizen und des Bücherverzeichnisses sowie auf einige kurze Bemerkungen dazu<sup>74</sup>. Eingehender hat sich Franz *Pelster S.J.* mit dem Verzeichnis und den darin enthaltenen Weißenachrichten befaßt in einem besonderen Aufsatz „Ein Schulbuch-

<sup>69</sup> *Lambert von Hersfeld*, MG SS. in usum scholarum, ed. O. Holder-Egger S. 150.

<sup>70</sup> *Gisbert* S. 20 f., 64 f. Anm. 6 u. 20.

<sup>71</sup> *Gisbert* S. 22.

<sup>72</sup> *Wilmans-Philippi*, KUW II Nr. 207.

<sup>73</sup> Forschungen zur Westfälischen Geschichte in römischen Archiven u. Bibliotheken in: *Zeitschrift für vaterländische Gesch. und Altertumskunde (WZ)* Bd. 45 (1887) I S. 103.

<sup>74</sup> *WZ* 45 S. 153–156.

verzeichnis aus der Mindener Dombibliothek in der Mitte des 11. Jahrhunderts<sup>75</sup>. Den Forschungsbericht Finkes scheint er nicht gekannt zu haben, denn er meint, daß erst in allerneuester Zeit, 1940, K. Christ<sup>76</sup> die Vermutung ausgesprochen habe, daß der Katalog aus Minden stammt.

### Das Mindener Bücherverzeichnis aus dem 11. Jahrhundert

Das Mindener Bücherverzeichnis aus dem 11. Jahrhundert, von dem hier die Rede ist, hat Bedeutung für die Beurteilung der kulturellen Haltung der Bischöfe in doppelter Richtung. Einmal durch die Notizen über die Domweihe von 1064, sodann durch das Bild, das es von jener frühen Domschulbibliothek gibt.

Was die Weihe nachricht anbetrifft, so ist sie nicht ohne Bedeutung für die Geschichte des Dombaues. Der lateinische Text nach Finke lautet hierüber<sup>77</sup>: *Anno ab incarnatione domini millesimo LXmo IIIto indictione IIa consecratum est hoc oratorium et altare a venerabile Bennone Osnabrugensi episcopo II Kal. octobris (30. Sept.) in honore sancte trinitatis et sancte Marie matris Christi et sancti Michaelis archangeli et sancti Hieronimi presbiteri et eorum, quorum reliquie in altari continentur, Timothei, discipuli Pauli, Feliciani martiris, Pancratii martiris, Laurentii martiris et omni . . .* das Folgende fehlt. Pelster ergänzt: *um sanctorum.*

Diese erste Notiz besagt, daß am 30. September 1064 von Bischof Benno von Osnabrück ein Betraum (oratorium) und ein Altar zu Ehren der Heiligen Trinität, der hl. Maria, des Erzengels Michael, des hl. Hieronymus, derjenigen, deren Reliquien in dem Altar enthalten sind (Thiemotius, Felician, Pankratus, Laurentius) und zu Ehren aller Heiligen geweiht worden sei.

Die zweite Nachricht besagt: *Anno dominice incarnationis millesimo sexagesimo quarto indictione IIa consecratum est hoc oratorium et altare a domno nostro Eilberto, venerabili episcopo, II. Kal. octobris in honore sancte et victoriosissime crucis et sancte Marie, matris Christi, et sancti Hieronimi presbiteri et confessoris et omnium confessorum Christi et imprimis eorum, quorum reliquie in hoc altari sunt incluse, scilicet Martini confessoris, Nicolai confessoris, Theodori episcopi, Donati episcopi.*

Nach dieser zweiten Notiz ist ein anderer Betraum und Altar an demselben 30. September von unserm Herrn, dem verehrenswürdigen Bischof Eilbert, geweiht worden, und zwar zu Ehren des hl. siegreichen Kreuzes, der hl. Maria, des hl. Hieronymus, aller Bekenner Christi und namentlich derjenigen, deren Reliquien in diesem Altar (Kreuzaltar) eingeschlossen sind: der Bekenner Martin und Nikolaus und der Bischöfe Theodorus und Donatus.

<sup>75</sup> Zeitschrift Scholastik. Vierteljahrsschrift für Theologie und Philosophie. 16. Jg. Heft 4 (1941) S. 534–553.

<sup>76</sup> Geschichte der Bibliotheken im Mittelalter: *Milkau-Leijk*, Handbuch der Bibliothekswissenschaft, Lpz. 1940 S. 206.

<sup>77</sup> A. a. O. S. 153 f.

Die dritte Nachricht gibt folgender Text: *Anno ab incarnatione domini millesimo sexagesimo quarto indictione IIa consecratum hoc altare VI nonas octobris a domno nostro Eilberto venerabile episcopo in commemoratione dominice passionis et in honore sancte et victorissime crucis et s[ancte] Marie matris dei, et s[ancti] Leodegarii episcopi et martiris et omnium martirum. Continentur autem in altari de ligno domini, de corpore s[ancti] Stephani potomartiri et s[ancti] Ypoliti martiris et s[ancti] Pancratii martiris et s[ancti] Pontiani martiris.*

Nach dieser dritten und letzten Notiz wurde am 2. Oktober 1064 von unserm Herrn Eilbert ein Altar zum Gedächtnis an die Passion des Herrn und zu Ehren des heiligen siegreichen Kreuzes, der heiligen Gottesmutter Maria, des heiligen Leodegarus und aller Märtyrer geweiht. Es ist aber enthalten im Altar vom Holze des Kreuzes des Herrn, vom Körper des heiligen Stephanus u. a. –

Pelster sagt<sup>78</sup>: „Daß die neugeweihten Altäre in die Mindener Diözese gehören, ergibt sich daraus, daß im Gegensatz zum Osnabrücker Bischof Benno Bischof Eilbert als *dominus noster* bezeichnet wird.“ – Es fragt sich nun, welcher Ort und welche Kirche in Frage kommen. Pelster ist der Ansicht, daß nur der Mindener Dom oder Oratorien desselben in Betracht kommen, die den noch nicht vollendeten Dom einstweilen ersetzen mußten. Denn in der Zeit zwischen dem Brande von 1062 und der Weihe des Neubaus, die Eilbert 1071 vornahm, mußte man einen passenden Ort für den bischöflichen Gottesdienst haben. „Da ist es nun möglich, daß man entweder Hilfskirchen (Oratorien) baute oder eher noch, daß man Teile des nicht völlig zerstörten alten Domes oder des Neubaus zu Oratorien für den Domgottesdienst einrichtete. 1064, also zwei Jahre nach dem Brande, konnte ein solcher Hilfsbau sehr wohl vollendet sein. Weiter ist zu bedenken: Zwei Bischöfe, Benno und Eilbert, vollziehen die Konsekration. Das ist verständlich, wenn es sich um den Neubau des Domes handelt. Es wäre auch zu erklären, wenn von der Einweihung einer großen Kirche oder Abtei die Rede wäre; für einfache Oratorien oder Kapellen, die nichts mit dem Dombau zu tun haben, wäre es jedenfalls recht auffallend. Der „*domnus noster Eilbertus*“ klingt viel natürlicher im Munde eines Klerikers oder Kanonikers am Dom als im Munde eines Mönches, für den der Abt als *domnus noster* das Nächstgegebene ist. Pelster fährt dann fort: „Wir haben wichtigere Gründe. Der neue Dom wird der Dreifaltigkeit“ [des heiligen Kreuzes hat Pelster ausgelassen] „der Muttergottes und allen Heiligen geweiht. Unser erster Altar trägt den Namen der hl. Dreifaltigkeit, der Mutter Gottes und aller Heiligen<sup>79</sup>. Sollte es nicht der vorläufige Hochaltar der neuen Kirche sein? Der frühere Dom

<sup>78</sup> A. a. O. S. 539 f.

<sup>79</sup> „Es werden genannt die Hl. Dreifaltigkeit, die Mutter Gottes. Der Schluß ist unvollständig: *ab omni* ... die natürliche Ergänzung ist *omnium sanctorum* oder *omnium martyrum*. Da es ein Unsinn wäre, zu sagen, der Altar enthielte die Reliquien aller Heiligen oder aller Märtyrer, so muß das letzte Glied mit den ersten Gliedern *in honore* verbunden werden.“ (Pelster).

hat unter seinen Patronen den hl. Laurentius; Laurentius gehörte zu den Patronen, denen der erste Altar geweiht ist. Ferner findet sich unter den Altarstiftern eine ganze Anzahl Namen wieder, die uns aus dem Bericht bekannt sind, darunter auch einige keineswegs in allen Kirchen gebräuchliche. Nach Holscher<sup>80</sup> gab es einen Altar Sanctissimae Trinitatis, S. Crucis, b. v. Mariae, S. Michaelis, S. Hieronymi, S. Timothei, S. Laurentii, S. Nicolai; von ihnen sind Hieronymus und Timotheus nicht in jeder Kirche zu treffen. Das sind aber alles Namen, denen unsere Altäre geweiht waren und deren Reliquien in ihnen aufbewahrt wurden. Nichts ist natürlicher, als daß solche Heilige, von denen Reliquien vorhanden waren, in späterer Zeit einen eigenen Altar erhielten. – Wir wissen endlich, daß in der Kirche, der die Bücher gehörten, ein Altar des hl. Martin war; der zweite neuengerichtete Altar barg Reliquien dieses Heiligen. Diese Übereinstimmung ist so groß, daß wir unter Berücksichtigung aller übrigen Anhaltspunkte mit größter Wahrscheinlichkeit sagen dürfen: Die Oratorien und Altäre, von deren Konsekration hier die Rede ist, gehörten zum Mindener Dom.“

Diese Stellen aus Pelsters Arbeit haben wir hier wörtlich angeführt, weil sie für die Baugeschichte des Domes von großer Bedeutung zu sein scheinen. Wenn es möglich gewesen ist, schon zwei Jahre nach dem Brande Räume des Domes als Oratorien zu weihen und zu benutzen, ist die Wirkung des Brandes vielleicht nicht so verheerend bis auf die Grundmauern gewesen, wie bisher meist angenommen wurde.

Die Hauptweihe des Domneubaues fand dann im Jahre 1071 unter Beistand des Bischofs Rudolf von Schleswig statt, der Dom wurde jetzt geweiht zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit, des hl. Kreuzes und der hl. Maria sowie aller Heiligen<sup>81</sup>. Von den drei Heiligen der Weihe von 952 ist nicht mehr die Rede. Dazu bemerkt der Chronist Heinrich Piel: *Und hat der eine Patron Alexander nach dero stadt Eimbeck, als der nicht wohl fur solchen schaden (Brand) zusehen, sich abweisen lassen und S. Peter in seine stede getreden.* Eine anekdotenhafte Erklärung der frühen Aufklärung.

Einige Jahre später (1075) war die ebenfalls niedergebrannte Marktkirche Johannis des Täufers mit Hilfe eines Volkmarus, der als serviens und als miles, auch als bischöflicher Ministeriale und von Hermann von Lerbeck als Mindener Bürger bezeichnet wird<sup>82</sup>, wieder aufgebaut.

Es wurde schon gelegentlich angedeutet, daß die zahlreichen Besuche der deutschen Könige bestimmte Unterbringungsmöglichkeiten auf einem großen Königshof oder in einer Pfalz in Minden voraussetzten. Nun bemerkt Gisbert<sup>83</sup> im Anschluß an die Katastrophe von 1062: „Vielleicht ist bei diesem Brande auch die Pfalz vernichtet worden. Es ist allerdings nicht mit Sicherheit festzustellen, ob sich eine solche überhaupt in Minden befunden

<sup>80</sup> Beschreibung des vormaligen Bistums Minden. Münster (1877) S. 324 ff. (Zit. von Pelster S. 13).

<sup>81</sup> Mind. GQ. I S. 47 Anm. 1.

<sup>82</sup> Ebenda S. 47 Anm. 2. Vgl. S. 140. Gisbert S. 64 Anm. 12.

<sup>83</sup> Gisbert S. 64 Anm. 14.

hat. Auffallend ist jedenfalls, daß Minden, wo doch bis dahin so häufig deutsche Herrscher, besonders aus dem salischen Hause, weilten, nach dem Brande von 1062 nicht mehr Residenz der Könige gewesen zu sein scheint<sup>84</sup>.

Zur Charakterisierung der mit dem gebildeten Eilbert zu Ende gehenden Periode sei noch einmal auf die Handschrift kurz eingegangen, in der sich die Weihenotizen fanden. Außer diesen, auf die schon Finke hingewiesen hatte, interessiert der Versuch Pelsters, glaubhaft zu machen, daß die Handschrift des Bücherverzeichnisses für die Mindener Domschule auf Veranlassung eines Dekans Bernhard, der vor 1050 lebte, angefertigt worden sein kann<sup>85</sup>. Bei der Frage, ob die Bücher in Minden oder außerhalb auf Kosten Bernhards geschrieben sind, weist er darauf hin, daß nach K. Christ, Bischof Siegbert (1022/36) ein Scriptorium (Schreibschule) nach St.-Gallener Vorbild ins Leben rief. Zehn der Handschriften seien noch (1941) in der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin. Während Christ annahm, daß dieses Scriptorium nach dem Tode Siegberts eingegangen sei, ist Pelster der Ansicht, daß zur Anfertigung von 34 Büchern in 56 Teilen, wie sie das Bücherverzeichnis des Bernardus umfaßt, ein Scriptorium noch bestanden, sich also das von Bischof Siegbert noch einige Jahrzehnte erhalten haben müsse.

Zum Inhalt und zur Bedeutung des Bücherverzeichnisses stellt Pelster fest, daß es sich zum ersten ausnahmslos um neugeschriebene Werke handelte, deren Inhalt bald nach 1050 als in Minden nützlich und Interesse weckend betrachtet wurde, zweitens, daß fast alle Bücher unmittelbare Hilfsmittel für den Unterricht in den profanen Fächern waren und deshalb einen Einblick in den Lehrbetrieb der Mindener Domschule geben. Er führt die Bücher, darunter zahlreiche lateinische Klassiker, die den Unterricht in Grammatik, Rhetorik, Dialektik, der Arithmetik, Astronomie und der allgemeinen Bildung dienten, einzeln auf, zum Schluß einige wenige geistlichen Inhalts, die mit dem vorhergehenden Verzeichnis „in keinem inneren Zusammenhang“ stehen. Die Mindener Domschule sollte, so sagt Pelster, wenigstens nach den Absichten des Gebers Bernhard in den profanen Wissenschaften, zumal in der Dialektik, einen für das 11. Jahrhundert sehr hohen Bildungsstand erreichen. Das Bedürfnis für eine solche Literatur setzte gewiß eine blühende oder doch aufblühende Domschule voraus. In der Art der Literatur glaubt Pelster ein Argument dafür zu sehen, daß es sich hier um die Bibliothek einer Domschule und nicht einer Kloster- oder Stiftsschule handelt. Da Eilbert schon in Bamberg Lehrer an der dortigen Domschule gewesen war, dürfen wir wohl annehmen, daß er auch in Minden die Tradition einer älteren Domschule fortgesetzt hat. Diese etwas exkursartig wirkenden Ausführungen sind hier gebracht worden, weil sie zu dem Bild des geistlichen Lebens am Mindener Bischofssitz in der Periode der Dombauten gehören.

---

<sup>84</sup> Vgl. Lövison, Beiträge S. 32, 39 Anm. 2.

<sup>85</sup> „Mehr läßt sich nicht sagen. Viel geringere Wahrscheinlichkeit für einen Bernhard, der 1075 Propst am Martinsstift war.“ (Pelster).

## Die nächsten Bischöfe

Nach Eilberts Tode (1080) machten sich die Gegensätze zwischen den Anhängern der päpstlichen Partei, den Gregorianern, und der kaiserlichen Partei in Minden zum ersten Mal bei der Bischofswahl geltend. Das gregorianisch gesinnte Domkapitel wählte den Mindener Dompropst *Reinhard* (1080–1089) zum Bischof. Dieser fand natürlich nicht die Bestätigung König Heinrichs IV. Er setzte einen Gegenbischof *Volkmar* (1080–1095) ein, der sich gelegentlich im Gefolge des Kaisers aufhielt, wenn sein Gegner das Übergewicht in Minden hatte. Reinhard war seinerseits, 1085, als Heinrich IV. nach Sachsen kam, in das Kloster Helmarshausen eingetreten. Nach dem Tode Reinhards hat sich Volkmar allein bis 1095 behauptet. Doch scheinen ihm sowohl die sächsische kaiserfeindliche als auch die päpstliche Partei der Domherren dauernd Widerstand entgegengesetzt und seinen gewaltsamen Tod herbeigeführt zu haben. Nach den Mindener Bischofschroniken soll ihn der hl. Gorgonius höchst eigenhändig mit dem Schwert getötet haben<sup>86</sup>.

Es ist verständlich, daß in diesen unruhigen Zeiten Nachrichten von einer ersprießlichen Entwicklung in der Diözese Minden nicht vorliegen. Und das blieb auch so unter den folgenden Bischöfen *Ulrich* (1095–1097), *Widelo* (1097–1112) und *Gottschalk* (1097–1120). Die beiden letzten aber traten als Gegenbischöfe auf. Bischof Widelo war ein treuer Anhänger des Kaisers und weilte viel an seinem Hof<sup>87</sup>. Erst unter Bischof Siegwart kehrte wieder Ruhe und Ordnung im Mindener Sprengel ein.

### Bischof Siegwart und seine nächsten Nachfolger

Mit *Siegwart* (1120–1140) kam ein Sachse auf den Bischofsstuhl von Minden, der hier sozusagen groß geworden ist<sup>88</sup>. Aus einem sächsischen Adelsgeschlecht, ein Verwandter des Schaumburger Grafenhauses, ist er schon als Knabe von seinen Eltern der Mindener Domschule anvertraut worden. Hier in Minden ist er sodann Domherr und Dompropst geworden<sup>89</sup>. Schließlich hat ihn das Domkapitel einstimmig zum Bischof gewählt. Bei diesem Werdegang ist es verständlich, daß er zu dem Salier Heinrich V. und dem Staufen Konrad III. nicht gerade in freundschaftlicher Beziehung gestanden hat. Eine bestimmte Parteistellung ist allerdings aus den Quellen nicht zu erkennen. Es ist aber bezeichnend, daß Siegwart am Hofe Heinrichs V. gar nicht, Konrads III. nur einmal, dagegen am Hofe des Sachsen Lothar von Supplinburg sehr häufig nachzuweisen ist<sup>90</sup>. Hier erscheint er zum ersten Mal im Jahre 1126 und zwar auf einer Versammlung in Straßburg. In demselben Jahr übte er sein hohes geistliches Amt in der Weihe der Kirche zu Helmarshausen aus.

<sup>86</sup> Mind. GQ. I S. 48 u. 143 f.

<sup>87</sup> Mind. GQ. I S. 49 u. 145 f. *Gisbert* S. 25 ff.

<sup>88</sup> Mind. GQ. I S. 50 f., 147 ff. *Gisbert* S. 28 ff.

<sup>89</sup> Mind. GQ. I S. 147.

<sup>90</sup> *Gisbert* S. 29 ff.

hausen. 1128 war er zusammen mit Lothar in Aachen, und 1129 weihte er in seiner Gegenwart die Kirche zu Elten und nach einem Aufenthalt in Köln und Duisburg im Juni die Klosterkirche des hl. Servatius in Quedlinburg. Noch in demselben Monat war er im Gefolge des Königs in Goslar. Danach scheint er in der ersten Hälfte des Jahres 1129 fast dauernd am Hofe Lothars gewesen zu sein. In den folgenden Jahren hat er sich aber wohl ausschließlich seiner Diözese gewidmet und ist erst in den Jahren 1134–1136 mehrfach in Köln, Halberstadt und Goslar gewesen. 1136 weihte er im Utrechter Sprengel mehrere Kirchen. Am Hofe König Konrads III., des ersten Staufer, weilte er nur einmal und zwar 1139 in Goslar, und das ist, wie gesagt, bei seiner Abstammung und dem nahen Verhältnis zu dem Sachsen Lothar verständlich<sup>91</sup>.

Hier ist auf die vielen Reisen Siegwarts etwas näher eingegangen, weil sie seiner Mindener Diözese nicht nachteilig waren. Diese hatte in den letzten Jahrzehnten unter den zwiespältigen Bischofswahlen naturgemäß gelitten. Unter Siegwart dagegen erhielt die Kirche bedeutende Landschenkungen von edlen Frauen, auch von seiner Mutter, und nicht zuletzt von ihm selbst mehr als 100 Hufen (Bauernhöfe) westlich der Leine, darunter auch Idenhusen (Idensen bei Wunstdorf). Außerdem sorgte Siegwart für die Wiederherstellung und die Erhaltung des früheren Besitzstandes der Kirche.

Dieser Bischof ist der Mindener Kirchenfürst, über dessen Kunstfreudigkeit das meiste aus der Überlieferung zu erfahren und seit etwa zwei Jahrzehnten auch wieder zu sehen ist. Das sichtbare Zeugnis ist die kleine Kirche in Idensen, die sich Siegwart auf eigenem Grund und Boden (wahrscheinlich in Verbindung mit einem nicht mehr erhaltenen festen Haus als Sommerresidenz) als Grabeskirche gebaut hat. Sie ist in den 30er Jahren unter Leitung von Prof. Dr. Ing. *Friedrich Fischer* von der Technischen Hochschule Hannover wieder hergestellt worden<sup>92</sup>. Diesen Bau hat schon der Domherr Heinrich Tribbe als etwas Außerordentliches gepriesen. Er beschreibt ihn als mit Blei gedeckt, aus Werkstein sorgfältig gemauert, mit vier Altären aus eigenen Mitteln gegründet zu Ehren der Elftausend Jungfrauen, im Innern mit den schönsten Gemälden geschmückt, die schönste Landkirche der Diözese Minden<sup>93</sup>. Nur wer die Kirche nach ihrer Wiederherstellung gesehen hat, weiß, daß es sich nicht um eine „Landkirche“ im üblichen Sinne handelt, sondern um ein eigenartiges Gotteshaus, mit dem es nur wenige Vergleichsmomente in den heimischen Landschaften gibt, an dem vielmehr südliche und östliche Einflüsse zu erkennen sind, wie sie das Zeitalter der kaiserlichen Romfahrten und Kreuzzüge vermittelte. Das gilt besonders von den freigelegten Fresken; sie gehören zu den schönsten Wandmalereien, die aus romanischer Zeit in Deutschland erhalten sind. An ihnen ist wahr-

<sup>91</sup> *Gisbert* S. 30.

<sup>92</sup> *Friedrich Fischer*, Die alte Kirche in Idensen. Niedersachsen Jg. 38 (1933) Nr. 3. Ders. Die romanische Kirche in Idensen und ihre Fresken. In „Die Kunst der Kirchen“ Jg. XX Neue Folge (1934) Heft 1.

<sup>93</sup> Mind. GQ. I S. 147 f.

scheinlich die Malerschule von Helmarshausen beteiligt<sup>94</sup>, die Siegwart schon 1126 bei der Weihe der dortigen Kirche kennen gelernt hat. Um die Muni-fizienz Siegwarts zu charakterisieren, berichtet Tribbe, daß er der Dorfkirche Holthusen bei Hameln ein Reliquiar mit kostbaren Reliquien geschenkt habe.

Bei einer solchen Stiftungsfreudigkeit und bei so ausgeprägtem Kunstverständnis Siegwarts fragt man sich unwillkürlich: Und für seine Domkirche hat er nichts getan? Das erscheint kaum möglich, im Gegenteil, ich glaube vielmehr, daß in diesem Bischof der Initiator für die Bauten am Dom zu sehen ist, die im 12. Jahrhundert begonnen und zu einer wesentlichen Umgestaltung geführt haben. Schon vor mehr als 50 Jahren hat *Nordhoff* die Ansicht vertreten, daß der Anbau des Westwerks durch den großen Mittelurm unter Bischof Siegwart ausgeführt worden sei, und *Ritter* wagt dieser Datierung nicht zu widersprechen<sup>95</sup>.

Siegwards Nachfolger, Bischof *Heinrich I.* (1140–1153), vorher Mönch in Corvey, dann Abt in St. Mauritius, wird als frommer und kluger Mann gerühmt, doch läßt nichts darauf schließen, daß er sich am Weiterbau seiner Bischofskirche beteiligt hat. Er legte sein Amt 1153 nieder und trat in das Kloster Bursfelde ein.

Ihm folgte Bischof *Werner* (1153–1170). Ein Edler von Bückeberg, zuletzt Dompropst in Minden, soll er nach der jüngeren Bischofschronik Tribbes die Kirche in ziemlich desolatem Zustand vorgefunden haben<sup>96</sup>. Werner hielt sich mehrfach in der Umgebung Kaiser Friedrichs I., Barbarossas, mit dem er in Italien war, und des Sachsenherzogs Heinrich des Löwen auf. Offenbar hat er sich nicht an den Kämpfen beteiligt, die die sächsischen Bischöfe gegen den ihnen zu mächtig gewordenen Sachsenherzog führten. Denn am 1. Februar 1168 fand im Dom zu Minden die Trauung Heinrichs des Löwen mit Mechtilde, der Tochter König Heinrichs von England, statt. Aus diesem Anlaß schenkte der Löwe der Mindener Kirche den Hof Lothe, d. i. das heutige Dorf Lahde, das bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal erwähnt wird<sup>97</sup>. Sollte nicht zu dem Fest der fürstlichen Trauung der Ausbau des Westwerks, von dem angenommen wird, daß schon Bischof Siegwart daran gebaut hat, vollendet gewesen sein?

In demselben Jahr 1168 tritt Werner in Würzburg beim Kaiser als Zeuge in einer Schenkungsurkunde auf und einige Monate später in derselben Eigenschaft bei dem Erzbischof Philipp in Köln<sup>98</sup>.

Als der Konflikt zwischen Barbarossa und Heinrich dem Löwen offen ausbrach, stellte sich der Nachfolger Werners, Bischof *Anno* von Minden (1171–1185), wahrscheinlich ein geborener Graf von Landsberg und Propst

<sup>94</sup> V. C. *Habicht*, Neue Fresken in Idensen freigelegt. Hannoverscher Kurier Nr. 510/11 v. 30. 10. 1932.

<sup>95</sup> W. *Ritter*, Der Eilbertdom zu Minden in Westfalen. Mind. Jb. 1926 II S. 50. Dissertation T. H. Hannover.

<sup>96</sup> Mind. GQ. S. 156 f.

<sup>97</sup> *Erhard*, Reg. Nr. 1931. – *Würdtwein*, Subsidia dipl. VI. S. 345. Nr. 116. Mind. GQ. I S. 53 u. 159 ff.

<sup>98</sup> *Erhard*, Reg. Nr. 1932 u. 1933.

von St. Martini in Minden, auf die Seite des Kaisers, in dessen Gefolge er 1174 auftritt. Wenn Anno auch mehrfach in politischen oder militärischen Angelegenheiten außerhalb seines Sprengels weilte, so dachte er dabei doch auch an seine Kirche. Als *benedictus antistes*, als gesegneter Bischof, wird er von Hermann von Lerbeck gefeiert, denn er, Anno, habe gesehen, daß seine Domkirche seit der Zeit seines Vorgängers Engelbert der Heiligen beraubt und durch Brand entleert sei. Deshalb habe er auf göttliche Eingebung und mit kaiserlicher Vermittlung mühsam von vielen Orten die Körper der Heiligen gesammelt und nach Minden geschafft, daß sie der Kirche als Patrone und Schützer dienten<sup>99</sup>.

Anno hat im Jahre 1175<sup>100</sup> das Kloster Gorze besucht, wo der hl. Gorgonius ruhte, und eine schon bestehende Gebetsbruderschaft des Mindener Doms mit dem Kloster erneuert.

Auf Anno folgte der Mindener Dompropst *Thietmar* oder *Detmar* (1185–1206), ein durch *Wunder berühmter Gottesmann*. Die Mindener Bischofschroniken<sup>101</sup> berichten von den Wundern, durch die Gott sein Wohlgefallen an dem frommen Lebenswandel des verdienstvollen Seelenhirten zu erkennen gegeben habe. So habe er ihm das Wasser, das er an Fasttagen in demütiger Bescheidenheit mit Brot zu sich nahm, in Wein verwandelt. Unter Bischof Thietmars Mitwirkung ist das Johannisstift in Minden mit der Kirche Johannis des Evangelisten am Marienwall von einem Domherrn Ramward gegründet worden<sup>102</sup>. In die Regierungszeit Thietmars fällt wahrscheinlich auch die Stiftung der St.-Simeons-Pfarrkirche, die 1214 von Bischof Konrad geweiht worden ist<sup>103</sup>.

### Die Mindener Bischöfe im 13. Jahrhundert

Die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert bedeutet in mehrfacher Beziehung eine Wende in der Mindener Geschichte, sowohl der Bischofs- als auch der Stadtgeschichte. Schon der Sturz Heinrichs des Löwen 1180 leitete eine Wandlung in der Stellung der Mindener Bischöfe ein, die sich in der Folgezeit mehr oder weniger deutlich vollzog. Waren sie bisher nur geistliche Oberhirten ihres Sprengels gewesen, so wuchsen sie jetzt allmählich in die Rolle weltlicher Landesfürsten hinein. Heinrich der Löwe war bei seiner Absetzung seiner Hoheitsrechte über Westfalen und Engern enthoben worden. Diese Landschaften, zu denen auch das Bistum Minden gehörte, waren dem Grafen Bernhard von Anhalt als Herzog von Sachsen übertragen worden. Seine Herzogsgewalt ist aber nur wenig zur Geltung gekommen, da die Bischöfe schon begonnen hatten, selbst landesherrliche Rechte auszuüben. – Die Anfänge der Entwicklung zur bischöflichen Landesherrschaft reichen zurück in die Zeit, wo die ottonischen Kaiser den Mindener Bischöfen für

<sup>99</sup> Mind. GQ. I S. 53 ff., 160 ff.

<sup>100</sup> Mind. GQ. I S. 163. *Erhard*, Cod. dipl. Nr. 373.

<sup>101</sup> Mind. GQ. I S. 59 f. u. 166 ff.

<sup>102</sup> WUB VI Nr. 66. – *Schmitz-Kallenberg*, *Monasticon* S. 50.

<sup>103</sup> Mind. GQ. I S. 59 u. 170.

ihren großen Grundbesitz Immunität und weltliche Hoheitsrechte (Regalien) verliehen.

Nun hatte sich aber eine Auflösung des kirchlichen Grundbesitzes im Laufe der Jahrhunderte dadurch angebahnt, daß die Bischöfe, um sich ein fürstliches Gefolge von ritterlichen Dienstmannen halten zu können, bedeutende Teile ihres Landbesitzes als Lehen vergeben hatten und in den meisten Fällen nicht wieder einziehen konnten. Nicht selten ergaben sich heftige Spannungen zwischen den adligen Lehnsleuten und den bischöflichen Lehns Herren. Denn diejenigen der Lehnsträger, die über Ansehen und einen eigenen großen Grundbesitz verfügten, waren namentlich nach dem Sturz des mächtigen Sachsenherzogs Heinrich bestrebt, sich eigene Hoheitsgebiete zu schaffen und dort Herrschaftsrechte zu üben, wie die benachbarten Grafen von Hoya, von Wölpe, von Rhoden-Wunstorf, von Diepholz, von Schaumburg u. a. Der größte Teil der Grafschaft Schaumburg zwischen Minden und Hannover war ursprünglich Lehen der Mindener Bischofskirche. Es waren keine leichten Kämpfe, die die Bischöfe, namentlich seit dem 13. Jahrhundert, zu führen hatten, um ihre Landeshoheit durchzusetzen und zu behaupten<sup>104</sup>.

Die Regierungszeit Bischof *Konrads I.* (1209–1237), eines Edlen von Rüdernberg, der auf den wenig bekannten Bischof *Heinrich II.* (1206–1209) folgte, bestätigt in etwa das eben Gesagte. Wahrscheinlich war Konrad vorher Domdechant in Minden<sup>105</sup>. Unter ihm erfolgten einige Klostergründungen und fromme Stiftungen. Die bedeutendste war wohl die Niederlassung der Dominikaner zu St. Pauli in Minden im Jahre 1236<sup>106</sup>. Das Kloster hat nicht nur eine ganze Reihe gelehrter Männer, darunter die Chronisten Heinrich von Herford und Hermann von Lerbeck, und führende Ordensmänner hervorgebracht, sondern hat auch innerhalb des Ordens eine führende Rolle gespielt.

Indes werden zur Zeit Konrads I. auch schon Verfallserscheinungen im Kirchenwesen sichtbar. Im Dezember 1230 führte ein Dominikaner Johannes als päpstlicher Pönitentiar (Bußprediger) eine Visitation der Mindener Kirchen durch. Dabei zeigte sich, daß die Domkirche sowohl nach außen an ihrem Besitz wie auch nach innen an ihrer Zucht und Ordnung schon Einbußen erlitten hatte<sup>107</sup>.

So wurde zunächst festgestellt, daß gewisse Besitzungen, die zum bischöflichen Tafelgut gehörten, teils als Lehen, teils als Pfand weggegeben waren. Der Bischof mußte sich eidlich verpflichten, die verpfändeten Güter bis zu einem bestimmten Termin wieder einzulösen und außerdem der „Domfabrik“ d. h. der Bauhütte des Domes die gebührenden Einkünfte jährlich zu entrichten. Daran hatte es Konrad offenbar fehlen lassen. Er scheint sich überhaupt nicht sehr um die Angelegenheiten seiner Kirche gekümmert zu haben. Denn es wird

<sup>104</sup> Vgl. B. *Frie*, Die Entwicklung der Landeshoheit der Mindener Bischöfe. Dissertation Münster. Münster (1909).

<sup>105</sup> Mind. GQ. I S. 172 Anm. 3. – W. *Dräger*, Das Mindener Domkapitel. Mind. Jb. VIII (1936) S. 56.

<sup>106</sup> Mind. GQ. I S. 61 f. u. 173 ff. – *Schmitz-Kallenberg*, Monasticon S. 50.

<sup>107</sup> WUB VI Nr. 207–209. Vgl. *Dräger* S. 12 f.

ihm in einer zweiten Urkunde zum Vorwurf gemacht, daß er dem übermütigen und ungerechten Treiben seines Vogtes nicht energisch genug entgegengetreten sei. Infolgedessen seien die Güter der Kirche und der Kirchenleute verödet.

Auch innerhalb der Domgeistlichkeit fand der päpstliche Visitor Anlaß zum Eingreifen. Er schaffte eine neue straffere Ordnung, indem er alte Statuten des Domkapitels beseitigte und neue erließ. Die Zahl der Domherren wurde zum ersten Mal auf 24 festgesetzt. Ihre Einkünfte, ihre Rangfolge, Pflichten und Rechte wurden geregelt. Auch das Martinistift, nächst dem Domkapitel das vornehmste Stift Mindens, wurde einer Visitation unterzogen. Es zeigte sich auch hier, daß unter der hohen Geistlichkeit eine recht laxe Moral herrschte.

Handelte es sich hier um innerkirchliche Angelegenheiten, so zeigten sich auch Schwierigkeiten nach außen, die den Bischof als Landes- und Stadtherren angingen. Es begannen die Kämpfe einerseits um den Territorialbesitz des Bistums mit benachbarten Lehnsleuten, andererseits um die Hoheitsrechte gegenüber der aufblühenden Stadt Minden, die jetzt zum ersten Mal mit einem eigenen Stadtrecht auftrat<sup>108</sup>.

Auch beginnt die Zeit der Fehden mit den benachbarten Grafen und Herren, z. B. mit den Grafen von Wölpe, die dann unter Konrads Nachfolger, Bischof Wilhelm I., zum Austrag kamen. Die Tatsache, daß in der Folgezeit viele Bischöfe den benachbarten Dynastengeschlechtern angehörten, hat sich meist nicht zum Vorteil, sondern zum Nachteil für den Bischofssitz ausgewirkt.

Es ist bezeichnend, daß jetzt die Erbauung oder der Erwerb bischöflicher Burgen beginnt, um den Territorialbesitz der Kirche zu sichern, und daß daher in den Bischofschroniken mehr vom Bau und der Zerstörung dieser Burgen und von heftigen Fehden um sie die Rede ist. Vom Bau am Dom finden sich höchstens noch Andeutungen. Aus mancherlei Klagen der Bischöfe geht hervor, daß er neben den vielen Kämpfen und Landverlusten die bischöfliche Kasse schwer belastet hat.

Bischof *Wilhelm I.* (1237–1242) aus dem Hause Diepholz, vorher Domherr in Minden, setzte die Fehden seines Vorgängers fort. Gegen Hoya baute er die Feste Niehaus. Aber der Domherr Tribbe rühmt ihm auch nach, daß er eifrig an der Erweiterung der Kirche gearbeitet und daß er wie eine honigsammelnde Biene viel an Geschenken für seine Kirche erworben habe: *Hic venerandus praesul non segniter pro ecclesia amplianda laborans recte velut apis argumentosa mel colligans, sic hic suae ecclesiae in muneribus multa acquisivit*<sup>109</sup>.

Aus dem Diepholzer Edelherrengeschlecht stammte auch Bischof *Johann* (1242–1253). Von König Konrad IV. erhielt er die Erlaubnis, zwei Weichbilde und eine Münzstätte in seiner Diözese zu errichten<sup>110</sup>. Er erwarb auch die Hälfte von Stadt und Schloß Wunstorf von dem Grafen von Limmer<sup>111</sup>.

<sup>108</sup> WUB VI Nr. 660.

<sup>109</sup> Mind. GQ. I S. 177 f.

<sup>110</sup> WUB VI Nr. 370.

<sup>111</sup> WUB VI Nr. 475 u. 476.

Kurz war auch die Regierungszeit Bischof *Wedekinds* (1253–1261), eines geborenen Grafen von Hoya. Er war vor der Wahl zum Bischof Dompropst in Minden gewesen und behielt auf Grund päpstlichen Dispenses sein Amt bis 1258 bei, wahrscheinlich wegen der kargen bischöflichen Einkünfte und wegen der schlechten Finanzlage des Bistums. Er erwarb im Jahre 1253 die Grafschaft Stewede<sup>112</sup> im Norden des Stifts für 800 Mark Silbers von den Grafen von Schaumburg und 1259 die Stadt Hameln vom Kloster Fulda<sup>113</sup>. Dieser Kauf führte zu Fehden mit dem Grafen von Everstein, dem Vogt des Stiftes Hameln, und mit den Bürgern von Hameln und danach auch mit den Herzögen von Braunschweig-Lüneburg und den Grafen von Schaumburg. Der Bischof siegte mit Hilfe der Bürger und schenkte diesen zum Dank den großen Mindener Wald im Norden der Stadt. Die erbeuteten Fahnen ließ er zur Erinnerung im Mindener Dom aufhängen. Nachdem die Bischofschroniken noch viele ausgezeichnete Taten des Bischofs ausführlich und rührend erzählt haben, berichten sie bei der Mitteilung seines Todes nur nebenbei, daß der Verstorbene für die nicht geringe Erweiterung der Domkirche besorgt gewesen sei<sup>114</sup>. – So hat Wedekind 1258 zusammen mit dem Domkapitel eine Vereinbarung mit dem Rat der Stadt Minden getroffen, daß die eine Hälfte der Almosen, die auf der Weserbrücke zu Ehren Gottes und der hl. Jungfrau dargebracht würden, zum Dombau (ad structuram ecclesie nostre), die andere Hälfte zur Ausbesserung der Brücke und der Straßen der Stadt gegeben werden sollten<sup>115</sup>.

Aus der kurzen Regierungszeit Bischof *Konos*<sup>116</sup> (1261–1266), eines Bruders des Bischofs Wilhelm I. aus dem Hause Diepholz, ist eine Tatsache besonders bedeutsam für die Stadtgeschichte und wohl auch für die Dombaugeschichte. Im Jahre 1264<sup>117</sup> übertrug er dem Rat der Stadt Minden Gelände zur Bebauung der Oberstadt zwischen den Stiftern St. Martini und St. Marien, ohne daß ein Kaufpreis oder eine entsprechende Gegenleistung genannt werden. Das ist um so erstaunlicher, als Bischof Kono, ähnlich wie seine Vorgänger und Nachfolger, bei Besitzveräußerungen über ihre große Schuldenlast klagen. Sollte das Entgelt in einem namhaften Beitrag der Stadt zur Vollendung des Dombaus bestanden haben?

Die letzte Nachricht, die in der Bischofsgeschichte auf den Bau des Langhauses des Doms hindeutet, fällt in die Zeit Bischof *Ottos* (1267–1275), eines vom Papst ernannten Dominikaners. Kurz nach seiner Ernennung gewährte Papst Klemens IV. allen Gläubigern, welche die zu Ehren der Apostel Petrus und Paulus und des Märtyrers Gorgonius erbaute Domkirche in Minden an bestimmten Festtagen besuchen würden, einen Ablass von hundert Tagen<sup>118</sup>.

<sup>112</sup> WUB VI Nr. 591, 593 ff.

<sup>113</sup> WUB VI Nr. 709.

<sup>114</sup> Mind. GQ. I S. 64/65 u. 183/88.

<sup>115</sup> WUB VI Nr. 695.

<sup>116</sup> Mind. GQ. I S. 66, 188.

<sup>117</sup> WUB VI 795, 809 u. 810.

<sup>118</sup> WUB VI 881. – Vgl. *Elisabeth Schürenberg*, Die Baugeschichte des Domes zu Minden i. W. mit Ausnahme des romanischen Westwerks. Phil. Dissertation Freiburg (1926) S. 100–105.

Die Spenden, die dabei einkamen, sollten gewiß zur Fertigstellung des Langhauses dienen. Aber erst unter dem folgenden Bischof *Volkwin* von Schwalenberg (1276–1293) soll die Weihe des Langhauses stattgefunden haben, wovon aber die Bischofschroniken nichts berichten.

Es ist kein erfreuliches Bild, das die Geschichte der Mindener Bischöfe im 13. Jahrhundert bietet. Sie konnte nur skizzenhaft angedeutet werden. Es kam hier darauf an, den Geist und die Zeitumstände zu zeigen, die zur Zeit der mittelalterlichen Arbeiten am Dom in Minden herrschten. Die schlechten materiellen Verhältnisse der Mindener Kirche und die bedrohte Lage des Stifts durch erobertungsgierige Nachbarn ließen auch tüchtigen Kirchenfürsten keine Möglichkeit zu großen Leistungen auf kirchlichem und kulturellem Gebiet. Wenn trotz alledem die gewaltigen Arbeiten des Dombaus und seines Umbaus vollzogen worden sind, was die Bischofschroniken als eine Selbstverständlichkeit angesehen haben und deshalb nur gelegentlich nebenbei erwähnen, so ist das für die Nachwelt um so mehr zu rühmen.